

heit auseinander setzen, oder zusammen stellen, auch oft so, wie sie sich in der ganzen Natur nicht finden. Dies zeigt der tiefsinnigste Philosoph trefflich, und weitläufig *). — Man versuche es nur, ob man in der schönsten Phantasie von Millionen möglichen Welten andre Wirklichkeiten — oder an sich andre Dinge finden könnte, als wir in der Einen wirklichen Welt finden.

8. Es bleibt also fest der Lehrsatz aller Weisen **); Der Wille Gottes ist der höchste und erste und unabhängige Urgrund des Alls.

VI. A b s c h n i t t.

Der freie Wille des Schöpfers ist selbst die Allmacht und der Endzweck der Schöpfung.

§. 24.

Warum wollte Gott dies Weltall erschaffen?

1. Nicht weil Er Gott ist; noch weniger um eines andern Dinges willen; also nur aus B e l i e b e n.

2. „Aber wie kann der Allweise ohne Zweck wirken?“

Man sage mir erst, welcher Zweck wäre denn nicht Gott und doch so erhaben, daß Gott sich von ihm reizen, bewegen, bestimmen lassen, und ihm sein Wirken, folglich auch sich selbst weihen sollte?

*) S. Augustin L. IX. de Trinitat. C. 6 et 7.

**) Lesenswerth sind hierüber noch Macrobius L. de Provid. et Fateo. apud Phot. de Provid. Cod. 251. — Augustin L. III. Confess. C. IV.

§. 25.

Gott schafft alles weislich und gütig, keineswegs so, wie Menschen weislich und recht handeln.

1. Wir Menschen müssen, um richtig zu denken, und recht zu handeln, uns ganz nach den Regeln der ewigen Wahrheit richten und der Vorschrift des ewigen Gesetzes folgen. Gott aber hat keiner Regel und keinem Gesetze zu folgen, weil Er der Erste, der Unabhängige ist. Die vollkommenste Handlungsweise des Vollkommensten besteht darin, daß Er gerade nur deshalb alles weislich und recht macht, weil eben Er es macht, ohne Bewegursache, ohne Regel und Gesetz. — Oder läßt sich eine vollkommenere Handlungsweise denken? oder sollte sie etwa dem Unabhängigen nicht anstehen?

2. Daß Gott sich selbst nicht Willensregel seyn könne, haben wir schon in der ersten Abtheilung der Gotteslehre gesehen.

3. Der Zweck gibt der Handlung Werth und Güte; hätte Gott einen Zweck, so würde sein Wirken von dem Zwecke Werth und Güte erhalten. Sonst sagt man aber doch allgemein, daß die Wirkungen der höchsten Güte nicht von außen Werth und Güte bekommen können, und schon für sich unendlich weise und gut sind. Dies muß man mit tiefer Ehrfurcht bekennen, wenn man bedenkt, daß Gottes Wirken Gott selbst ist.

§. 26.

Kein Geschöpf kann der Endzweck der Erschaffung seyn.

1. Der Endzweck, weßwegen man etwas unternimmt, ist schon vor der Unternehmung etwas, sonst könnte er nicht Beweggrund des Willens seyn. Welches

Geschöpf war aber vor der Erschaffung, um Beweggrund des göttlichen Willens zu seyn?

2. Der Endzweck geht der Willensbewegung vor; welches Geschöpf war denn vor dem göttlichen Willen, der doch das Erste ist?

3. Kann Gott etwa auch empfangen, und nicht nur aus seiner Fülle geben? Die Wahrheit machet alles wahr; und die Güte machet alles gut; oder ist das Gute nicht von der Güte allein? Also will, und schafft Gott das Gute nicht darum, weil es gut ist; sondern deswegen allein ist es gut, weil Er, die Güte, es will, es schafft.

4. Wie kann ein Geschöpf, in soweit es immer ein Geschöpf ist, zu seiner Erschaffung oder zur Erschaffung eines andern Geschöpfes, in soweit dies andre von Gott gemacht wird, beitragen? Und wie viel trüge es bei, wenn es sogar Endzweck des Schöpfers seyn könnte?

5. Kann das Bewirkte dem Entschlusse zu bewirken — vorgehen? Etwa wohl doch nicht? Und was ist das Geschöpf anders, als das Bewirkte? Wie konnte es als Endzweck vor dem Entschlusse des Schöpfers seyn?

§. 27.

Es widerspricht der Hoheit des Schöpfers, daß man Ihm Gesetze, Beweggründe, oder einen Endzweck andichtet.

1. Das Gesetz verbindet und ist mehr als der, den es verbindet; Gott ist aber der Höchste; also kein Gesetz für Ihn.

2. Endzweck und Bewegursache ist in der Sache selbst Eins, wenn man unter Bewegursache das erste Motiv versteht. Jede Bewegursache wirkt auf den Willen, und in soweit der Wille ihr ethalben etwas beschließt,

in so fern ist sie eine Ursache seines Entschlusses. Aber jede Ursache übertrifft die Wirkung; — Die Folgerung überlasse ich dem denkenden Leser.

Schön spricht da Augustin *); unter andern sagt er: „ — Sie wollen die Ursache des göttlichen Willens wissen, da doch der göttliche Wille die Ursache aller Dinge ist. Denn wenn es eine Ursache gibt, warum Gott alles erschaffen will, so gibt es auch etwas, was dem Willen Gottes vorgeht. — Wer fraget, warum Gott Himmel und Erde erschaffen wollte, der fraget um etwas Größeres, als der Wille Gottes ist, — er fraget um eine Ursache des göttlichen Willens.“

3. „Hat aber Gott nicht alles erschaffen, um seine Herrlichkeit und Güte zu offenbaren?“ So meinen viele Weisen, deren edler Sinn unsre Verehrung verdient. Jedoch werden sie es uns vergeben, wenn wir da diese Vorstellung berichtigen. Was ist diese Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit und Güte? Ist sie das Erschaffen selbst, oder etwas Erschaffenes? Ist sie das Erschaffen selbst, und ist diese Offenbarung Zweck vom Erschaffen; so heißt es eben so viel, als Gott erschaffe die Welt, um sie zu erschaffen, er wolle etwas, um es zu wollen: da hätte dann das Erschaffen oder Wollen sich selbst zum Zwecke, das ist, es gäbe gar keinen Endzweck, weil sich der Wille von selbst, ohne eine andre Bewegursache entschließt. — Gott will sich verherrlichen, das zeigt Er in seinen Werken; da haben diese ehrwürdigen Weisen vollkommen Recht. Aber warum will Er dies? Die Antwort: weil er es will, wäre nicht ganz los

*) De Genesi contra Manich. L. I. C. II. — L. de divers. Quaest. 83. Q. 18.

gisch, ob wir uns derselben gleich in minder genauen Neden bedienen; die Vernunft kann und darf aber nichts anders antworten, als dies: „Das höchste und erste Urwesen will es.“ — Soll aber diese Offenbarung etwas Erschaffenes seyn, so kann sie unmöglich der Endzweck der Schöpfung seyn, weil dieser kein Geschöpf seyn kann. Wir können da wieder nichts anders sagen, als: „Gott will es.“

Diese Bemerkung dürfte in streng philosophischen Untersuchungen zuweilen zur Erläuterung dienen. Sonst aber klingt es dem Ohre des Weisen immer wohl, wenn man sagt: „Die Allheit ist erschaffen zur Offenbarung der Herrlichkeit und Güte Gottes.“

4. Heut zu Tage wollen Viele, die Seligkeit des Menschen sey wo nicht der ganzen Schöpfung — doch sein Endzweck, weswegen ihn Gott erschaffen habe. Diese Meinung ist zwar schon älter; aber doch war die Meinung der Alten geläuterter, als die mancher heutigen Philosophen. Jene setzen über die Seligkeit noch einen höhern Zweck des Menschen, nämlich Gott selbst; manche Neuere hingegen wollen die Seligkeit für den einzigen und letzten Zweck haben; und einige darunter lehren das, um dadurch ihren Plan der Bosheit desto leichter auszuführen. Denn dies festgesetzt, wäre der Mensch zu nichts verpflichtet, als nur seines Eigennuzes halber, und er müßte einmal eben so nothwendig selig seyn, als es unmöglich ist, daß Gott seinen Zweck je verfehlen soll. Schon die Ungereimtheit dieser und mehrerer ähnlichen Folgen decket die Falschheit dieser modernen Meinung auf.

Kein Geschöpf, folglich auch des Menschen Seligkeit nicht, kann Endzweck des Schöpfers seyn. Wäre unsre

Seligkeit Ursache, warum uns Gott erschaffen hätte, dann wäre sie erste Ursache unsrer Existenz und unsrer Seligkeit. Das wir doch ungereimt genug seyn.

5. „Aber in der erschaffnen Natur trifft man doch offenbare Absichten und Zwecke des Schöpfers an.“ — Unstreitig hat Er verschiednen Dingen auch verschiedne Zwecke ausgestellt; Er hat alles harmonisch untereinander geordnet und ein Ding zum Dienste des andern bestimmt. Aber daraus folget nicht, daß auch der Wille des Allmächtigen einen Endzweck vor sich gehabt habe, weswegen Er diese Ordnung schuf. Er schafft ja selbst den Zweck und das Mittel; aber warum? Er will!

§. 28.

„Der Wille ist ja wesentlich Neigung zum Guten; will also Gott nicht auch das Gute, weil es gut ist?“

1. Diese Schwierigkeit rühret von der Empfindung unsres eignen Willens her; unser Wille ist nicht Urquelle des Guten, ist nur zum Guten: aber der göttliche Wille ist selbst die unendliche und erste Güte, die Urquelle alles Guten; was für ein anderes Gut ist denn, eh ers schafft? Oder muß Er etwa das lieben, was noch nicht ist?

2. Man vergebe, daß wir da wieder die Erinnerung machen, wie wenig uns reine Ansichten vom Schöpfer geslingen, wenn wir uns selbst zum Richtmaße seiner Größe nehmen.

§. 29.

„Muß denn Gott nicht seinem Wesen gemäß wirken?“

1. Auch hier liegt der Fehler zum Grunde, daß wir das göttliche Urwesen von den Geschöpfen zu wenig unterscheiden. Muß Gott aus der Nothwendigkeit seines Wesens diese Welt erschaffen? — Aber eben das widerspricht

seinem Wesen. — Wie reimt sich das zusammen: „Gott muß dieses so oder anders erschaffen“; und „Er schafft doch nichts, als gerade nur, weil Er will?“ — Etwa wenn Er will, muß Er seinem Wesen gemäß wirken? Ist denn das Wollen frei und uneingeschränkt, nicht aber das Erschaffen, wiewohl beides ohne Unterschied Eins ist? Oder ist sein Wesen höher als sein Wille? ist Gott sich selbst unterworfen? muß Er sich selbst gemäß seyn, denn Wirken und Seyn ist in Ihm wesentlich Eins?

2. „Wie dann? könnte Gott seinem Wesen zuwider handeln?“ Gewiß nicht; das heißt aber nur so viel: Gott kann nicht aufhören, Gott zu seyn; Er ist unveränderlich; wenn Er etwas schafft, so schafft er auf keine menschliche oder geschöpfliche Art — sondern so, wie nur Gott schaffen kann.

§. 30.

Gott schafft alles mit unbeschränkter Freiheit.

1. Ohne Beweggrund, ohne alles Gesetz, in jeder Hinsicht ganz unabhängig — so wirkt der unbeschränkte freie Wille des Schöpfers.

2. Plutarch zeuget, Plato sey der Meinung gewesen, Gott schaffe alles bloß nach dem Belieben seines allmächtigen Willens. *)

§. 31.

Manche denken von der Gütigkeit Gottes nicht ganz richtig.

1. Eben darin, daß Gott alles schafft, was Er will, und daß alles, was Er schafft, gerade schon deshalb gut ist, weil Er es will, besteht die Freigebigkeit und Gütigkeit des Schöpfers. Diese kann in diesem

*) L. de Psychogenia.

hohen Sinne offenbar nur Ihm eigen seyn; sie ist Gottes Wollen selbst, hiemit in sich unendlich, weil göttlich.

2. Ohne Beweggrund, ohne Gesetz, nur aus unabhängigem Belieben Gutes aus dem Nichts hervorrufen — welche Gültigkeit! wahrhaft an sich unendlich, weil unabhängig; denn alles Unabhängige ist unendlich.

Folgende Anmerkung dürfte manchen Lesern nicht unwillkommen seyn. Kann es im strengsten Sinne wahrhaft unendlich viele Geschöpfe und erschaffene Seligkeiten geben? — Gewiß keine unendliche Vielheit. — Also berechnet die Vernunft die wahre Unendlichkeit der göttlichen Gültigkeit nicht nach der Anzahl der Gaben, sondern nach der unendlichen Würde des motivfreiesten Gebers. Hätte Gott auch nur Einen Menschen beseliget, so wäre er doch schon unendlich gültig.

3. Alles Gute ist von Gott; was Er nicht schuf, kann nicht als ein vermischtes Gut gedacht werden, weil es nichts ist. Also ist Er der Allgütige, der Allgeber.

4. Die Ausdrücke: „Gott muß etwas Gutes bewirken; Er muß seiner Güte gemäß den Menschen beseligen; seine Heiligkeit fodert es, daß Er etwas gebiete oder verbiete;“ — Diese und dergleichen Ausdrücke sind sehr unrichtig, weil dem göttlichen Willen eine gewisse Nothwendigkeit, Verbindlichkeit oder Schuldigkeit angedichtet wird. — Was ist die Güte und Heiligkeit Gottes? ist sie seine Wesenheit? Wir haben aber bereits gesehen, daß Gott nicht seiner Wesenheit zufolge schaffe. Ist sie aber sein freier Wille? Wir haben auch gesehen, daß dieser nicht sein eigen Gesetz ist.

5. Gültigkeit, Freigebigkeit und Wille Gottes sind Eins. Wir schreiben Ihm auch Barmherzigkeit zu;

diese besteht darin, daß Er auch Menschen, die nicht nur nichts Gutes, sondern auch Strafe verdienen, Gutes erweist.

Ob er ihnen aber und was Er ihnen Gutes erweise, das liegt wieder bloß an dem Gefallen seines unabhängigen Willens. Und woher können wir wissen, was Er wolle? In der Offenbarung sind sie uns aufgeschlossen, seine grenzenlosen Erbarmungen; diese hängen von keinem Grunde ab, woraus die bloße Vernunft sie bis zur Beruhigung erkennen könnte.

Eben so ist auch Gerechtigkeit Gottes Eins mit seinem Willen. Er will, der gerechte Mensch sey vollkommner und somit auch seliger als der ungerechte; das will Er aber, ohne selbst ein Gesetz zu haben, das Ihn verbinden könnte, dies zu wollen.

Wir nennen den Willen des Schöpfers auch in einem vorzüglichem Sinne — Die „Liebe zu uns Vernunftwesen.“ Er schafft uns zur Erkenntniß und Liebe Seiner, und wie die Offenbarung näher bestimmt, als die Philosophie nicht bestimmen kann, Er wird Sich uns einst zu sehen und zu genießen geben. Da gibt Gott Sich Selbst — dem Vernunftwesen, wenn es Ihn so besitzen will. Dies alles nennen wir im eminentesten Sinne „Gottes Liebe zu uns Vernunftwesen.“ Aber, sind wir oder etwas außer Ihm — für Ihn Beweggrund, uns so zu lieben? O ewig nein! Er liebt uns so — ohne Ursache; und eben darum ist Er die reinsten Liebe. Aber indem er uns so liebt, liebt Er Sich Selbst; Er ruht mit seiner Liebe nicht in uns, sondern seine Liebe zu uns ist reine Liebe zu Sich, wie das Schaffen des Alls nur Selbstliebe ist, indem er Bilder von sich will. Welche Ehre für uns; da er uns so liebt,

liebet Er sich! Im strengsten Verstande kann Gott nur Sich lieben, weil nur Er die höchste Liebenswürdigkeit ist; aber in seiner Selbstliebe will Er auch die Geschöpfe, und dies Wollen ist Liebe, und so liebt Er auch sie — aber nur in seiner Selbstliebe. Freund, überdenk dies in einer stillen Stunde, und erweitern wird sich dein Herz gegen Den, der Sich liebend Alles liebt, und uns vorzüglich liebt, indem Er die untern Geschöpfe zu unserm Dienste schuf und uns Sich Selbst gibt! Diese unendliche Gabe Seiner Selbst zeigt unendliche Liebe.

§. 32.

Was in Gott die Allmacht sey.

1. Ich traue meinen verehrtesten Lesern immer zu, daß sie Denker sind. In diesem Zutrauen nun sage ich allem bisher Gesagten zufolge: Die Allmacht ist eben die Kraft, die alles, was sich immer außer Gott denken läßt, bewirkt; folglich ist die Allmacht, der Wille Gottes, sein Wollen und das Erschaffen Eins. Es ist Wesenheit Gottes, daß sein Wollen nie vereitelt werde, — also muß werden, was Er will; denn könnte Gottes Wollen vereitelt werden, so wäre ein Mangel im Wollen und somit auch in der Wesenheit Gottes. Es ist aber auch Wesenheit des Unabhängigen, daß sein Wollen unendlich frei sey. Hier mag sich der Denker einigen Begriff machen von dem Werden des Alls — auf Gottes Gebot. Er sprach: „Es werde!“ — Wäre es nicht geworden, so hätte er vergebens gesprochen; und hätte er vergebens gesprochen, so wäre sein Sprechen kraftlos geblieben; da nun sein Sprechen oder Wollen Er selbst

ist, so wäre Er ein kraftloser Gott gewesen; ein kraftloser Gott ist aber nicht Gott.

2. „Kann denn Gott nicht mehr erschaffen, als Er wirklich erschaffen will? Kann Er es; so ist die Allmacht schon etwas mehr, als bloß der Wille, das alles, was Er will, zu schaffen.“

Kann man sich von Nichts einen Gedanken machen? Aber das, was Gott nie schaffen will, was ist es? wie läßt es sich denken? Wie kann Gott ein Vermögen zu Nichts haben? wie können wir so ein Vermögen denken? wie darum fragen?

3. „Kann Gott nicht alle mögliche Dinge wirklich machen?“ — Fügen wir uns auf einige Augenblicke in die ewigen Möglichkeiten, um zu sehen, was wir dabei gewinnen. Wie wäre es, wenn Gott alle möglichen Dinge schon zu wirklichen gemacht hätte? — Dann wäre freilich nichts mehr übrig, was Gott noch schaffen könnte. — Und warum nicht? — Weil es keinen Gegenstand der göttlichen Allmacht mehr gäbe. — Also ließe sich in dem Falle nichts mehr denken, was Gott erschaffen könnte, — sieh die Grenze der Allmacht im Möglichkeitssysteme! — Andere hieher gehörige Fragen wollen wir da nicht wiederholen.

4. Man darf die Unendlichkeit der Allmacht nicht nach ihren Werken messen, weil Geschöpfe weder an Zahl, noch an Vollkommenheit je unendlich seyn können. Worin der ächte Begriff von der Unendlichkeit der Allmacht liege, haben wir oben gesehen.

5. In Gott gibt es kein bloßes Vermögen ohne das Wirken selbst; denn sonst gäbe es in Ihm ein Ver-

mögen zu einem nichtewigen Wirken. In Gott ist ja doch alles, was Er ist, ewig. Schon die ältesten Philosophen haben gelehrt, Gott sey ein blosses Wirken, lautere Thätigkeit, das reinste Leben, die allwirkende Kraft. Soll Gott mehr als Alles wirken?

§. 33.

Die Streitfrage von der besten Welt wird berichtigt.

1. Manche zanken sich, ob Diese wirkliche Welt nicht die beste sey, oder ob Gott nicht jedesmal das Beste wählen müsse. Aber was für Welten sind denn vor der Schöpfung, aus denen Gott die Beste wählen müßte?

2. Die Welt, die Gott nicht schafft, ist nichts; nun zwischen Nichts und der wirklichen Welt läßt sich keine Vergleichung anstellen.

3. Mit dem Vorurtheile von den innern ewigen Möglichkeiten fällt auch diese Streitfrage von selbst.

§. 34.

Der Allheit Urgrund ist auch der Endzweck derselben.

1. Warum ist alles da? Weil es Gott will. Nun das, warum etwas zuletzt da ist, heißen wir Endzweck; also ist Gottes Wollen der Endzweck wie der Urgrund der Allheit.

2. Daher ist der Urgrund und der Endzweck der Allheit Eins. Und somit ist der göttliche Wille die Güte alles Guten, und Alles in Allem. Diese Wahrheit sahen die ersten Platoniker und die ältesten Philo-

sophen hell ein. Proklus schreibt ausdrücklich, Gott sey der Urheber aller Dinge, und deßhalb sey Er auch der Endzweck des Alls *). Eben das besangen die ältesten Dichter: Orpheus und Aratus, wie Eusebius zeuget, lehrten: „Es gibt nur einen vollkommenen Gott, der alles erschaffen hat. Er ist das Urwesen — und der Endzweck der ganzen Natur **).“

VII. A b s c h n i t t

Die Weisheit des Schöpfers.

§. 35.

Man pflegt viererlei Ursachen anzugeben; was für Ursachen lassen sich bei der Schöpfung denken?

1. Jeder weiß von selbst, was Grund und Ursache sey. Jedem wir alle die ewige Wahrheit als den Erkenntnißgrund und zugleich als die Grundursache erkennen; eben da sehen wir, was Ursache, Grund, Kraft oder so was sey, woher ein Ding sein Wesen, seine Wirklichkeit oder Beschaffenheit hat. Grund pflegen Philosophen meistens das zu nennen, woher wir erkennen, warum eine Sache sey; Ursache, was etwas zur Wirklichkeit bringt, auch Prinzipium, was so etwas bewirkt und machet, daß es sey, daß es so und nicht anders sey.

*) Theol. plat. L. 3. et L. 2. in. Timaeo.

**) Euseb. Praepar. Evang. L. 15. C. 7.